



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Dreyfache Glory Deß heiligen Vatters Jgnatii/ Der Societät Jesu Stiffters

Pottu, Nicolao

Mayntz, 1710

VD18 13562258

6. Ein Frau/ die das Wunderwerck an dem Bild deß H. Jgnatij nicht
erkennen will/ wird gezüchtigt.

urn:nbn:de:hbz:466:1-42891

großter Zuversicht / wie sie hätte / dieser Arzney sich bedienen / so ihm Zweiffels ohn / wann es also dem H. Ignatio beliebig / alles Ubel würde hinweg nehmen / und was bis auff gegenwärtigen Tag kein ander Mittel vermögt / auff die Füß helfen.

Diesem verwilligte Bartholomæus gern alsobald ein : und da er an den preßhaften Gliedern mit selbigem Del ist gesalbet worden / hat er sich / weil es bey nächstlicher Zeit geschehen / zu dem Schlaf gerichtet. Siehe Wunder ! folgenden Morgen ist zugleich der Schlaf von seinen Augen / und aller Schmerzen von den Gliedern gewichen ; und ware Bartholomæi auffwachen nichts anders / als sich frisch und gesund befinden. Folgendes hat er sich auß dem Beth erhoben / und des Sinagra Haut zugewendet / alldort dem H. Ignatio schuldigen Dank zu sagen / dem er sich bis anheur / als seinem Arzten / hoch verbunden erkennet.

VI.

Ein Frau / die das Wunderwerck an dem Bild des H. Ignatii nicht erkennen will / wird geächtet.

Gott ist jederzeit wunderbarlich in seinen Heiligen / sie erweisen gleich ihren andächtigen übernatürliche Gutthaten / oder züchtigen mit ungewöhnlicher Straff die Unglaubige und Widerspänstige. Dieser Gestalt erzehlet P. Daniel Bartoli von einem der zu Mumbreg das wunderthätige Bild des H. Ignatii vernichtet / und erstlich halßstarriger Weis auch die scheinbarste

barste Wunder nicht glauben wollen/ hernach auch solche spöttisch verhöbnet; so aber seinen Frevel mit entsetzlicher Abstraffung bezahlen müssen. Eben dergleichen hat sich zu Regalbato begeben/ aufgenommen/ daß dem Heil. Stifter beliebt/ der Unglaubigen viel mehr die Ruthen zu zeigen/ als zu gebrauchen.

Die Sach hat sich also verlossen. Selbigen Tag/ daran des Salvatoris Sinagge Behausung mit so wundersamen Blutfluß ist gesegnet worden/ ware unter/ und neben den Hautgenossen bey diesem Handel gegenwärtig Nicolina Zupetta, theils Nachbarschaft/ theils auch nahender Verwandtschaft halber/ dann sie war mit Leandra Geschwister-Kind. Diese wiewohl sie das Blut mit ihren Augen fließen gesehen/ hat doch niemahl können beredet werden/ daß sie solches für ein Wunderwerk hielte; ja als sie den grossen Zulauf gesehen/ ist sie/ als wolte sie die Ehr ihrer Haasen pflegen/ mit ernstlichen Worten ihr in den Ohren gelegen/ sie solle sich/ und ihre Sachen in obacht nehmen. Es könne auß einem leichtsinnigen Glauben/ die ganze Stadt zu einem Irthumb und Aufruhr veranlasset werden: Sie trage Sorg/ die Tochter möchte erwan ungefähr mit den Händen an rotthe Farb kommen seyn/ und selbige an das Bild gestrichen haben: darauf erfolgen würd/ daß nach gründlichem Bericht das Wunder sich mit einem Gelächter endigte/ mit schlechtem Vortheil ihrer Ehr/ aber nicht ohne grossen Nachtheil des Ruffs des H. Ignatii: Also redete Nicolina verharrend auß ihrem Unglauben:

ben: und hat wider solche Hartnäckigkeit weder Leandra mit Erweisung der von der Wand trieffenden Blutstropffen/ noch andere/ die solches bey ihrer Treu bekräftigten/ anders vermögt/ als daß sie sich mit ihrem verstockten Unglauben nach Hauß begeben.

Selbige Nacht/ da sie neben ihrer Tochter Dominica ruhete nahend bey Aufgang der Sonnen/ erhebt sich umb das Beth ein großes Frachen/ gleich als ob man einen Stein mit Gewalt auff den Boden würffe. Sie stehet eilfertig auff/ und als sie das Orth/ wo solches Getöse entstanden/ durchsehen/ stoffet sie an einen großen Stein an/ so nicht weit von der Dominica herab gefallen; und wäre ohne Zweifel auff selbige gefallen/ wo nicht ein mildere Hand selbigen abgewendet hätte. Auff dieses schreye sie vor Furcht und Schrecken auff/ ruffet Franciscum ihren Mann/ den Stein zu besichtigen; welcher da er so wohl die Mauren unverletzt/ als das Gewölb noch ganz/ wie auch Fenster und Thürn geschlossen befunden/ iff er in Argwohn gerathen/ wie dann in der Sache ware/ daß sey ein Wahrzeichen der von Ignatio gezuckten Hand/ eines Weibs Unglauben zu züchtigen: Spricht also zu ihr; Der Stein sey auff sie angesehen/ ihren Hochmuth zu straffen; damit/ weil sie einem Wunder den Glauben versagt/ an zweyen sich stoffe: Sie seye der Sanfftmuth und Miltigkeit Ignatii hoch verbunden/ welcher den Stein/ so ihrem harten Kopff vermeynet war/ so gnädig abgewendet/ daß sie nicht beschädiget würde: sollte

aber

aber forthin ihren Unglauben fahren lassen /
sonst möchte es nach solchem Blig endlich zu
ihrem verderben einschlagen.

Auff diese scharpffe Erinnerung / so von
ihrem Mann beschehen / ist sie in sich selbst gan-
gen / und vor Entsetzung überstandenen Un-
glücks gang ertattet / auch vor Abscheuen ihres
vorhero verübten halbstarrigen Unglaubens
zitterend / schrye sie zu S. Ignatio mit flehentli-
chem Bitten auff / sie glaube nun gänzlich
dass beschehene Wunder / und gebe sich
gefangen: Er wolle ihr solchen Fehler
gnädig nachsehen / und seine Hand von
der wohlverdienten Rach abziehen.
Gleichwie aber das erste Schreyen den Mann /
also hat auch des andere den Enckel Leandra
Sanctium Bevilaquam erwecket / seiner Mutter
Schwester in der Gefahr / wie er ihm einbil-
dere / benzustehen. Ja auch die / so des Sinagras
Hauß / des H. Ignatii Bild allda zu verehren /
besuchen wolten / als sie unter Weegs / dieses
neuen Verlauffs verständiget worden / haben
bey Nicolina zugekehrt / und mit Verwunde-
rung den Augenschein darvon eingenommen:
und da einer nach dem andern mit Augen und
des Steins größe erwogen / haben sie mit Ent-
setzung gesprochen: Wolt ihr dann von
Ignatio noch ein Zeichen sehen? Gehet
hin und laßt euch gelüsten / dieses in ei-
nen Zweifel zu ziehen. Mit einem Wort / ge-
genwärtiger Fall hat nicht allein Nicolinz allen
Unglauben verleitet / sondern auch in aller an-
deren

310 Zweyter Theil/ Erzählung/
deren Gemüthern das erste Wunder noch
glaubwürdiger gemacht.

VII.

Ein vierjähriges Töchterlein wird vom
Fieber erlediget.

Es hielte sich zu Regalbuto ein zeitlang auff
Josephus Buzzonus, sonsten von Nicofia ei-
ner nicht weit entlegenen Stadt gebürtig/ mit
seiner Haußfrauen Joanna, und einem Töch-
terlein/ Victoria mit Nahmen/ welche vierjährig/
und sonsten gesunden Leibs / in Witten des
Augustmonaths 1666. von dem Fieber ergrie-
fen worden/ welches Anfangs sehr hefftig/ all-
gemach in ein Fieberliche Kälte aufgeschlagen/
welches man insgemein das kalt wehe nen-
net/ und seiner Beschaffenheit nach ein lang-
wirige Krankheit ist/ beyrab wann sie ein
Mastung von dicken und zähen Feuchtigkeiten
bekommen: und wurde aller Meynung nach/
der Victoria desto länger zugesetzt haben / je
unnässig und unbesunnener Sie Speiß und
Trancck zu sich genommen/ so dem inwendigen
Libel eben die rechte Nahrung reicher. Nicht
über lang / als noch darzu der Leib aufge-
schwollen/ und die Krankheit täglich überhand
genommen/ ist die Krancke bald so weit kom-
men/ daß allbereit kein Hoffnung des Lebens
mehr über/ und die Eltern selbstten sie als des
Todts eigen bewainten.

In diesem Zustand fällt der Mutter ein/ sie
solte an dem Himmel umb Hülff anklopfen.
Begibt sich derowegen alsobald in die Kirch/
von